

# Ich bin den ganzen Tag am überlegen, wie komm' ich bloß zu anderer Leute Geld?

Einige Anmerkungen zu Spendern, Sponsoren und Gebühren ausgelöst durch den Titel eines Karnevalschlaegers und den knappen Literaturretat

Klaus Franken

Seit meinem letzten Beitrag zu diesem Thema in "Bibliothek Aktuell" sind wir, auch ich speziell, ein wenig erfahrener geworden. Der damals vorhandene erste Elan wich einer gewissen Ernüchterung, nachdem wir Aufwand und Ertrag einander gegenüber stellten. Das gab aber auch Gelegenheit zum Nachdenken und das schadet bekanntlich nie. Nachfolgend will ich einige Erkenntnisse zum besten geben, gedacht als Anregung zu weiteren Überlegungen - denn unverändert müssen wir sehen, wie wir an "unser Geld" kommen. Mit dem Stichwort "Unser Geld" beginnt das Problem schon. Merkwürdigerweise wird der Bibliotheksetat immer, gerade auch inneruniversitär, als Etat "der Bibliothek" betrachtet, als würde er uns gehören und als würden wir nach Belieben damit verfahren können. Dabei ist es der Etat, den die Universität uns zur Beschaffung und Bereitstellung von Literatur und Informationen für die Universitätsangehörigen (und nicht etwa für die Bibliothek oder gar die Bibliotheksmitarbeiter!) bereitstellt. Sehr klar ist das seit einiger Zeit in den Angeboten der Universität an neu zu berufende Professorinnen und Professoren formuliert: "Sämtlicher Bedarf an Literatur und sonstigen Medien wird aus dem Etat finanziert, den die Universität der Bibliothek zuweist; dieser Etat wird vom Ausschuss für Kommunikation und Information aufgeteilt. Die Bibliothek verwaltet ihn".

Es ist interessant zu sehen, dass innerhalb der Fächer unserer Universität, sicherlich auch von Person zu Person verschieden, eine mehr oder weniger ausgeprägte Hilfsbereitschaft für die Bibliothek und ihre knappen Finan-

zen besteht. Einige verstärken die universitären Mittelzuweisungen dadurch, dass sie aus ihren eigenen Lehrstuhl- oder Arbeitsgruppenmitteln namhafte Geldbeträge an "die Bibliothek" geben, damit die Literaturbestände ihres Faches zugunsten aller Interessenten aufgebessert werden. Sie beanspruchen dafür noch nicht einmal irgendwelche Privilegien, ein Wunsch, der ja nicht ganz unverständlich wäre. Andere Fächer oder Personen reden nur von "der Bibliothek" oder über "die Bibliothek", woraus man schließen kann, dass eine nur geringe Identifikation besteht, bzw. die Bestände gar nicht als "die Bestände des jeweiligen Faches", letztlich also "eigene Bestände" empfunden werden, sondern als solche einer anderen Einrichtung.

Doch soll dies nur als Vorbemerkung betrachtet werden, wenngleich sich hierüber ein eigener Artikel schreiben ließe. Abschließend will ich feststellen, dass es erfolgreiche Mitteleinwerbungen gibt, auch über höhere Beträge, wenn sich Professoren bei einem Spender dafür einsetzen, dass dieser Geld für die Literaturversorgung bereit stellt. Dass diese Mittel dann ausschließlich für dasjenige Fach eingeworben werden, zu dem der betreffende Wissenschaftler gehört, ist aus meiner Sicht in Ordnung und nachvollziehbar. Wir haben auch schon Spenden erhalten, wenn auf Absolventenfeiern einzelner Fächer für die Verbesserung der Literaturversorgung gesammelt wurde. Es sollen diejenigen profitieren, die sich engagieren und nicht nur die schlechte Lage beklagen.

Spender und Spenden hat es für unsere Bibliothek schon immer gegeben. Zumeist sind es Benutzerinnen und Benutzer, die sich in dieser Form bei uns bedanken und uns einen mehr

oder weniger großen Geldbetrag schenken, den wir dann zur Aufbesserung der Literaturmittel verwenden. In der Regel besteht keinerlei Zweckbindung bei solchen Geschenken. Sie kommen entweder aufgrund spontaner Reaktionen der Spender an uns. Es gibt aber auch solche, die uns seit Jahren namhafte Beträge - d.h. mehrere Tausend Euro - ganz regelmäßig Jahr für Jahr zuwenden. Es liegt eine Zweckbindung vor, ich denke an den konkreten Fall für eine Teildisziplin des Faches Volkswirtschaftslehre oder das Fach Biologie. Soweit die Spender nicht in Erscheinung treten wollen, respektieren wir das natürlich. Dann gibt es seit einigen Monaten die beiden Spendenboxen an den Ausgängen unserer beiden Gebäude. Innerhalb von etwa 12 Monaten haben wir auf diesem Weg immerhin über 800 eingenommen. Diese Spenden sind anonym, d.h., die Beträge werden in Münzen oder Scheinen hineingeworfen, wie es sich ergibt. Als eine gewisse Kuriosität sollen nicht die eingeworfenen Knöpfe gelten, sondern sog. "Schlafmünzen", die uns aus der Währungsumstellung zum Euro hin bekannt sind. Hier gibt es eine Verwertung in der Form, als wir einen Münzsammler unter den Benutzern haben, der für gesuchte Stücke deutlich mehr zahlt, als bei der Währungsumstellung vorgesehen war. Bemerkenswert ist, was uns übrigens auch zur Aufstellung dieser Boxen bewegt hat, dass viele externe Benutzer erstaunt sind, dass sie die Bibliothek völlig kostenlos benutzen dürfen. Diese Erkenntnis wird bei den Gebühren nochmals eine Rolle spielen. Was uns sonst noch aufgefallen ist, ist dies: Einnahmen erzielen wir auf diesem Weg fast nur von den Nutzern des Hauptgebäudes, in dem die sozial- und geisteswissenschaftlichen Buch-



bestände aufgestellt sind. Bei den Naturwissenschaftlern tut sich fast nichts. Auch wenn wir die Einnahmen mit den Grundgesamtheiten der universitären Nutzer korrelieren, die Naturwissenschaftler bleiben hinter dem "Soll" zurück. Als Erklärung plausibel ist allenfalls, dass die externen Benutzer im wesentlichen das Hauptgebäude mit den geistes- und sozialwissenschaftlichen Beständen benutzen und sie diejenigen sind, die uns mit Spenden bedenken. Denn dass naturwissenschaftlich interessierte Benutzer weniger Geld haben oder geben als die Benutzer anderer Fächer, überzeugt nicht so recht.

Wir hatten im vergangenen Jahr noch eine High-Tech-Lösung eingeführt, nämlich PayPal, ein Verfahren, mit dem Benutzer uns via Internet Spenden zukommen lassen können. Realistischerweise muss festgestellt werden, dass dieser Weg (bisher) nicht sonderlich funktioniert. Möglicherweise sind interessierte Benutzer wegen der "Phishing"<sup>1</sup>-Problematik verunsichert oder es ist die Zeit noch nicht reif für ein allgemein akzeptiertes Verfahren dieser Art. Wundern würde es mich nicht - das bestätigt nur eine lange Erfahrung, dass wir nicht zum ersten Mal der Zeit voraus waren.

Wir haben aus dieser Erfahrung nun

allerdings die Konsequenz gezogen und bieten demnächst auf unserer Homepage unter dem Button "Spender und Sponsoren" auch unsere Bankverbindung, also den klassischen Weg an, der über die Universitätsgesellschaft Konstanz e.V. führt.

Eine neuere Erfahrung für uns ist das Engagement der Studierenden. So haben im vergangenen Jahr Studierende des Fachbereichs Rechtswissenschaft einige Aktionstage unter dem Motto "Bechern für die Bib" veranstaltet. Dabei wurde aus dem Verkauf von Glühwein ein Einnahmeüberschuss erzielt, der der studentischen Literaturversorgung dieses Faches zugute kam. In diesem Jahr fand eine größere Fete statt, aus deren Einnahmen uns abermals ein Betrag in Aussicht gestellt wurde. Über die Verwendung dieser Mittel werden wir uns mit den Initiatoren absprechen.

Ganz vergessen dürfen wir beim Spendengeschäft nicht die Sachspenden, das sind üblicherweise Buchspenden. Bibliothekare stehen Buchspenden aufgrund ihrer langjährigen Erfahrung immer etwas reserviert gegenüber, weil die (nicht unbegründete) Sorge besteht, dass auf diesem Weg Bestände in die Bibliotheken gelangen, die nun wirklich entbehrlich sind. Man kann sich oft den Spendern nicht so recht entzie-

hen. Hier hilft nur ein klarer Kurs und vor allem nachvollziehbare sachliche Argumente, wobei in Kauf genommen werden muss, dass ein Spender einmal schmollt. Hilfreich ist übrigens in diesen Fällen, den Spendern einen Weg aufzuzeigen, wie sie doch zu ihrem Ziel kommen - wenngleich nicht bei uns. So funktionierte das recht gut im Fall einer Familiengeschichte einer Familie aus dem Rheinland, bei der wir mit gutem Gewissen sagen konnten, dass sie besser bei nordrhein-westfälischen Bibliotheken zu Hause wäre als bei uns am Bodensee. Im übrigen lohnt es sich immer bei Geschenkgabungen, einen Blick - möglichst vor Ort - darauf zu werfen, denn mitunter finden sich gute Stücke darunter.

Abschließend zum Stichwort Spenden und Spender will ich noch eine Anregung benennen, die wir aus der Universitätsbibliothek St. Gallen bekommen, aber noch nicht umgesetzt haben. Dort ist es üblich, dass die Wissenschaftler "ihrer" UB zwei Exemplare ihrer Veröffentlichung schenken. Eines davon wird sofort in den Bestand übernommen, das andere wird zunächst einmal für einige Zeit in einem Schaukasten am Eingang der Bibliothek ausgestellt. So kann die Community der Universität davon Kenntnis nehmen, welche Mitglieder worüber publiziert haben. Der Etat der Bibliothek wird ein wenig entlastet und die Autoren müssen eigentlich nur auf ihren Tantiemeanteil an verkauften Exemplaren verzichten. Das scheint mir keine Zumutung zu sein, haben die Autoren doch ihre Werke unter Nutzung unserer / ihrer Bibliothek erarbeitet. Diese Lösung passt sowohl für Monografien als auch für Aufsätze (Sonderdrucke o.ä.), wobei letztere physisch nicht in den Bestand aufgenommen werden. Liegen sie in elektronischer Form vor, so würden wir sie in das "Institutional Repository", das gerade aufgebaut wird, übernehmen.

Ein weiterer Weg, wie wir gelegentlich an Spenden kommen, ist das bundesweit aktive Unternehmen "Exlibris -

1 Phishing ist eine Betrugsmasche im Internet, bei der vertrauliche Benutzerdaten, meist über E-mail, ausspioniert werden.

Wissen schaffen". Allerdings ist das Verfahren insofern nicht sonderlich transparent, als es zwar Auflistungen der Spender gibt, nicht jedoch eine Übersicht darüber, welche 70 Hochschulen von dem bisherigen Aufkommen von ca. 1 Million welchen Anteil bekommen haben und wie hoch der Verwaltungs-Overhead ist, d.h. die Kosten, die zuvor von dem Spendenaufkommen abgezogen werden müssen, um die Verwaltung von "Exlibris - Wissen schaffen" zu finanzieren.

Doch wollen wir uns nun den Sponsoren zuwenden. Beim Sponsoring handelt es sich nicht um eine einseitige Beziehung, bei dem der Sponsor uneigennützig handelt und allenfalls eine Spendenbescheinigung erhält, sondern um eine Geschäftsbeziehung, bei der beide Seiten eigene Ziele verfolgen und versucht werden muss, einen Konsens zu erzielen. In diesem Sinne sind Sponsoren weit weniger uneigennützig als Spender, was kein Nachteil sein muss. Es ist ein mühsames Geschäft, wenn man Sponsoren gewinnen will. Nicht umsonst ist diese Tätigkeitssparte inzwischen professionell organisiert, z.B. in Form von hauptgewerblichen Fundraisern. Ich will nun nicht die unüberschbare Literatur zum Sponsorship um weitere grundsätzliche Aussagen vermehren, sondern nur auf ein paar Dinge aufmerksam machen, die für eine Bibliothek gewöhnungsbedürftig sind. An einem Beispiel aus meiner jüngsten Erfahrung will ich das beschreiben: Der Rektor und ich hatten einen ersten Kontakt mit einem potenziellen Sponsor. Wir hatten uns gut darauf vorbereitet, die Universität mit ihren Glanzlichtern darzustellen, die Bibliothek zu zeigen und schließlich über das "Geschäft" zu sprechen. Tatsächlich lief es so ab: Nach Begrüßung und bekannt machen zählten unsere Gesprächspartner, die Geschäftsleitung des Sponsors, hintereinander auf, was sie gerne von uns als Gegenleistung für einen bestimmten Betrag, den sie investieren wollten, haben möchten. Das anschließende Gespräch war nicht allzu lang, aber durchaus offen und die Gäste machten noch einen Rundgang durch die Bibliothek - auch wenn sie zuvor gemeint hatten, das sei

entbehrlich, denn sie würden ja aus dem Studium Bibliotheken kennen. Wir verblieben so, dass die Universität sich zu dem Angebot äußert. Aufgrund von Umständen, die hier jetzt nicht so wichtig sind, kamen wir zu dem Ergebnis, dass wir die gewünschten Gegenleistungen nicht erbringen können. Daraufhin schrieb der Rektor in seiner Antwort bedauernd, dass wir wohl nicht zusammen kommen können. Die Folge war ein Brief der Geschäftsleitung, man sei gleichwohl an der Verbindung interessiert und wir sollten uns nochmals zusammen setzen, um zu sehen, ob und ggf. wie wir zusammen kommen können. Bei meinem anschließenden Besuch bei dem Sponsor, der sich viel Zeit nahm, habe ich einiges darüber gelernt, wie man aus dem Blickwinkel einer Firma, die das Geld, das sie sponsert, ja erst verdienen muss, solche Aktivitäten betrachtet. Das bedeutet für unsere Bibliothek, man sollte sich zunächst sehr eingehend mit seinem Partner befassen und über ihn und seine Geschäfte informieren. Dann ist es unerlässlich herauszubekommen, welche Politik in Richtung Sponsoring der Partner verfolgt. Das ist mitunter aus öffentlich zugänglichem Material (Homepage) zu erfahren, muss aber oft erfragt werden. Daraus kann man unter Umständen schon Schlüsse ziehen, was wir diesem potenziellen Sponsor als Gegenleistung anbieten können, damit er seine Ziele erreicht. Bei Kontakten zu möglichen Sponsoren sollte man aus meiner Erfahrung die mittel- und langfristige Perspektive im Blick haben, also die Frage beantworten: Was kann man aus einer solchen Verbindung machen? So ist es durchaus denkbar, dass nach bei einer anfänglichen Beziehung auf geringem Leistungsniveau die wechselseitigen Leistungen gesteigert werden. Dazu braucht es Vertrauen in den Partner und dies muss allmählich wachsen. Nicht übersehen sollte man, das solches Vertrauen oft an bestimmte Personen gebunden ist. Auch das braucht Zeit.

Wenn ich also resümiere, so ist Sponsoring auf eine längerfristige Partnerschaft hin angelegt und beruht auf wechselseitigem Geben und Nehmen. Deshalb muss hier systematisch ge-

plant und vorgegangen werden. Der Aufwand, der ins Sponsoring gesteckt werden muss, ist beträchtlich, und das sind Kosten, die wieder herein kommen müssen. Der Nutzen ist sicherlich für die Bibliothek zunächst in Geld zu sehen, das fließen sollte. Es kann aber auch Sponsoring unter Aspekten von Netzworkebildung gesehen werden, das heißt, Bibliotheken brauchen Partner, die sie ggf. im politischen Raum unterstützen, weil sie davon überzeugt sind, dass das von ihnen investierte Geld gut angelegt war, die Bibliothek eine sehr gute Leistung erbringt und deshalb unterstützt werden sollte.

Was könnten Sponsoren an Bibliotheken interessieren? Nach meiner Einschätzung ist es für die öffentliche Imagebildung von Sponsoren gut, in den Ausbildungs- und Wissenschaftsbereich und seine Infrastruktur zu investieren. Dies ist ein eher allgemeiner Aspekt. Konkreter wird die Sache, wenn man bedenkt, dass Bibliotheken bestimmte Benutzergruppen bündeln, also beispielsweise junge Leute der Altersgruppe 20 bis 27 Jahre, beiderlei Geschlechts, mit einem bestimmten Bildungsniveau und bestimmten Berufs- und Lebensaussichten. Da könnte es sich lohnen, wenn Sponsoren diese Gruppe zu erreichen suchen, die - zumindest in unserer Bibliothek - eine jährliche Kontaktmenge von etwa 1 Million Aufhalten in der Bibliothek darstellen. Wenn also Sponsoren an dem "Ort Bibliothek" diese Zielgruppe zu erreichen suchen, um ihre Produkte und Dienste anzubieten, dann kann (und sollte) ihnen das etwas wert sein.

Und nun, sozusagen als Zwischenakt und zum mentalen Einüben:

#### **Welchen der nachfolgenden Sponsoren würden Sie akzeptieren?**

- Deutsche Bank (Vorstand Josef Ackermann)
- Ihren ortsansässigen Buchhändler
- British Tobacco
- Lidl oder Aldi
- Warsteiner
- Elsevier-Reed-Verlagsgruppe
- McDonalds
- Beate Uhse

## Ich bin den ganzen Tag am überlegen, wie komm' ich bloß zu andrer Leute Geld?

### Und was würden Sie als Gegenleistung der Bibliothek anbieten?

- Geschenk-Exlibris der Bibliothek im Format 10 x 12 cm, auf dem der Name des Sponsors eingetragen wird, im vorderen Buchdeckel
- Geschenk-Exlibris im Format DIN A 6 mit farbigem Logo des Sponsors im vorderen Buchdeckel
- Supra-Libros im Format DIN A 6 mit farbigem Logo des Sponsors (also auf dem äußeren vorderen Buchdeckel)
- Wenn der Sponsor 1.000,- gibt, möchte er Bücher im Wert von 2.000,- in der Weise wie Ziffer 2 oder 3 gekennzeichnet haben (also die doppelte Menge)
- Exklusiver Eintrag des Sponsors auf der Homepage der Bibliothek für die Dauer von 1 Monat bei Zahlung von 200,-
- An alle Nachrichten der Bibliothek an Benutzer (Rückgabeerinnerungen, Mahnungen, Bereitstellungsmitteilungen usw.) wird ein "Schwanz" angehängt mit etwa folgendem Text: "Wir - Name des Sponsors - unterstützen die Literaturversorgung der Universität Konstanz"
- Werbebanner am Hauptausgang der Bibliothek
- Leibchen für den Bibliotheksdirektor (im Dienst) mit dem Logo usw. des Sponsors, ausbaubar zu Anzügen wie in der Formel 1 - Vergessen wir nicht, wir in unserer Bibliothek fahren in der "Formel 1 der Bibliotheken".

Kommen wir nun zu dem letzten Weg, auf dem die Bibliothek zu Geld kommen könnte, den ich hier ansprechen will - das sind die Gebühren. Ich werde mich jedoch hier kurz fassen, denn wir werden uns in der nächsten Zukunft ohnehin mit dieser Frage befassen müssen.

Verhältnismäßig einfach wird vermutlich Konsens in der Frage der Mahngebühren zu erzielen sein, denn Mahngebühren sind uns aus dem täglichen Leben vertraut, wenn auch un-

geliebt. Aber immerhin sieht jeder ein, dass sein Fehlverhalten ihn etwas kostet. Über die Höhe kann man aber durchaus streiten, mancher reagiert schon auf 2,00 und andere erst bei zweistelligen Beträgen. Mahngebühren können in unserer Bibliothek zur Steuerung unerwünschten Verhaltens eingesetzt werden, also: Sollten wir feststellen, dass wir nicht wenige Benutzer haben, die lieber eine moderate Mahngebühr zahlen als ein fälliges oder vor allem ein vorgemerkt Buch zurück zu geben, dann müssten wir uns über höhere (und damit schmerzhaftere) Tarife Gedanken machen. Denn warum sollte ein Vormerker benachteiligt sein, weil unsere Tarife niedrig sind. Vielleicht gäbe es auch Wege in der Art, dass "häufige Sünder" andere Tarife (und zwar keinen Mengenrabatt) bekommen als Gelegenheitssünder. Unterschiedliche Tarife haben wir auch heute schon, wenn man an die Mahngebühren bei Normalausleihe und die Überschreitungsgebühr bei Semesterapparaten denkt. Bei einer anderen Gebührenbetrachtung geht um folgendes: Soll die Benutzung der Bibliothek als solche, also allein die Tatsache, dass jemand die Bestände und sonstigen Angebote benutzen kann, kostenpflichtig sein? Man könnte bestimmte Nutzungsarten als "Grundversorgung" kostenfrei ermöglichen und andere Dienstleistungen kostenpflichtig machen, beispielsweise: Kostenfreier oder kostenpflichtiger Zutritt (mit Tages-, Monats- und Jahreskarte)? Gebühr nur für Ausleihe, wohingegen Prä-

senznutzung frei ist?

Bei der gesamten Diskussion um Gebühren geht es noch um weitere Aspekte: Wenn künftig Studierende Studiengebühren zahlen müssen, ist es dann vertretbar, dass externe Benutzer keine Gebühren zahlen müssen? Gibt es Befreiungstatbestände von den Gebühren? Wie werden sie definiert? Können wir sie per EDV überhaupt verwalten?

Was geschieht mit den Einnahmen? Ich glaube, dass auch höhere Gebühren an Benutzer vermittelbar sind, wenn die Einnahmen der Verbesserung der Bibliotheksbestände und -ausstattung direkt und ungeschmälert zufließen würden. Damit könnten wir sogar "werben", genauer natürlich Trostpflaster verteilen. Was ist aber, wenn wir die Gebühren an das Land (wie bisher) abführen müssen oder an unsere Universität? Oder was geschieht, wenn uns die Mittelzuweisung gekürzt wird mit dem Hinweis, wir mögen uns doch um Einnahmequellen kümmern. Dann sind wir die "Gekniffenen", vor allem bei Mahngebühren. Im Falle stark steigender Mahngebühren würde nämlich der Druck zunehmen, Ausnahmetatbestände vorzusehen, sei es für privilegierte Sachverhalte oder Nutzergruppen usw. Das wiederum hat zur Folge, dass die Gesamteinnahmen sinken, also noch nicht einmal dieses Ziel erreicht würde.

Was folgt daraus: Wir sollten, ausgehend von vertrauten Mechanismen bei Gebühren, durchaus kreativ sein, aber mit Augenmaß.

